

NACHWUCHSWISSENSCHAFTLER_INNEN

AUS DEM INHALT

BERUFSFELD WISSENSCHAFT

**KARRIEREFÖRDERPROGRAMM FÜR
NACHWUCHSWISSENSCHAFTLER_INNEN
MIT DER EINSTUFUNG BEGÜNSTIGT
BEHINDERT**

KARRIERE, BARRIEREFREI?

**NEUE WISSENSCHAFTLICHE
MITABEITERINNEN IM LEHR- UND
FORSCHUNGSBEREICH
DISABILITY STUDIES**

PROJEKTVORSTELLUNGEN



Ausgabe 15

Juni 2016

www.bidok.at



VORWORT

Volker Schönwiese

Der akademische Raum der Hochschulen und Universitäten ist nicht ohne Barrieren erreichbar. Das ist Ausdruck unseres Bildungssystems, das viel zu wenig inklusiv ist und zu viele Kinder und Jugendliche benachteiligt. Ganz allgemein bekommen Kinder und Jugendliche bei uns oft nicht die ihren Möglichkeiten entsprechende Bildung. Unser Schulsystem selektiert stark nach Herkunft und Behinderungen. Sichtbares Ergebnis ist, dass nur wenige Studierende mit Behinderungen und nur wenige Lehrende mit Behinderungen an den Hochschulen/ Universitäten zu finden sind. Mit Bildungsgerechtigkeit hat das nichts zu tun.

Wer dennoch die Hürden unseres Bildungssystems überwindet und einen akademischen Abschluss erlangt, hat kaum Chancen auf eine Stelle im Wissenschaftsbetrieb der Hochschulen / Universitäten. Behinderten Akademiker_innen wird es oft schlicht nicht zugetraut an Hochschulen / Universitäten zu arbeiten. Deshalb ist es außerordentlich zu begrüßen, dass die Universität Innsbruck ein Förderprogramm begonnen hat, das behinderte Akademiker_innen ermutigt und unterstützt (siehe den Beitrag von Adolf Sandbichler anbei). Wahlfreiheit und Chancengerechtigkeit sind kein von selbst entstehendes Gut, sie müssen gepflegt und unterstützt werden, durch Barrierefreiheit, Persönliche Assistenz, Gebärdendolmetsch usw.

Dass auch Studienvertretungen, wie in dem Beitrag der „Studienvertretung und Fachschaft – Erziehungs- und Bildungswissenschaft Innsbruck“ erkennbar, sich für Zugangsmöglichkeiten und den Abbau von Barrieren engagieren, ist ein gutes Zeichen dafür, dass das Thema Barrierefreiheit und Chancengerechtigkeit an den Universitäten immer breiter wahrgenommen wird. Der Beitrag zeigt aber auch, wie viele „Kämpfe gegen Windmühlen“ noch zu leisten sind.

Jenseits der Forschung durch Nachwuchswissenschaftler_innen selbst – wie sie beispielhaft durch Theresa Straub und Christine Riegler in diesem Heft berichtet wird – ist es eine besondere Herausforderung, behinderte Personen, ob akademisch gebildet oder nicht, an Forschung zu beteiligen. Dafür steht der Ansatz partizipativer Forschung. An Menschenrechten orientierte Forschung soll sich öffnen und aktive Teilhabemöglichkeiten entwickeln.

Viel Spaß beim Lesen wünscht Ihnen das bidok-Team

Volker Schönwiese
Katharina Angerer
Jens Danner
Angela Woldrich
Anita Koblmüller
Frauke Schacht



Foto: bidok

Was ist bidok?

bidok hat es sich zum Ziel gesetzt, den Zugang zu Informationen zum Thema Integration und Inklusion für Personen, die von Behinderung betroffen sind und für alle Interessierte zu unterstützen.

Zu diesem Zweck wurde die Internetbibliothek bidok aufgebaut und kontinuierlich weiterentwickelt. bidok hat sich inzwischen als die **Internet-Volltextbibliothek zum Thema Menschen mit Behinderungen im gesamten deutschsprachigen Raum** etabliert.

bidok wird beauftragt und finanziert von der Landesstelle Tirol des Sozialministeriumservice.



INHALTSVERZEICHNIS

Vorwort	1
Berufsfeld Wissenschaft	3
Menschen mit Lernschwierigkeiten an Universitäten	5
Ausschreibung zum PhD Karriereförderprogramm an der Universität Innsbruck 2016	7
Karriere, barrierefrei?	9
Individuelle Erfahrungen verstehen - Neue Handlungsmöglichkeiten eröffnen	12
Persönliche Assistenz / Persönliches Budget - ein Dissertationsprojekt	14
Zur Barrierefreiheit an der Universität Innsbruck	16
Literaturhinweise	19
Projektvorstellung: Beruflicher Neustart	20
Projektvorstellung: Lehrlingsbegleitung als Erfolgsstory	22
Aktuelles, Veranstaltungen	24
Impressum	25

Titelbild: Katharina Wieland Müller / pixelio.de

BERUFSFELD WISSENSCHAFT

Aktuelle Situation

Der Artikel beschreibt in Auszügen die aktuelle Situation von Studierenden mit Behinderungen und chronischen Erkrankungen in Österreich und folgt ihren wissenschaftlichen Laufbahnen an Universitäten mit Angaben zu Tirol.

Text: Anita Koblmüller

Im ersten Abschnitt wird die Anzahl der Studierenden mit Behinderungen und chronischen Erkrankungen im Vergleich zur Gesamtzahl der Studierenden aufgezeigt. Im mittleren Teil begeben sich auf die Suche nach der Gruppe der akademisch ausgebildeten Personen mit Behinderungen in Tirol, die sich nach dem Grundstudium für einen weiteren wissenschaftlichen Weg entscheidet. Im dritten Teil werden inklusive Projekte an Universitäten in Österreich und Deutschland vorgestellt.

1 Seit den 1970er Jahren werden in Österreich regelmäßig Studierende - Sozialerhebungen durchgeführt. Im Jahr 2002 fand erstmals eine Zusatzerhebung zu Studierenden mit Behinderungen und chronischen Erkrankungen statt, in der Folge 2006, 2009, 2011 und 2015.¹ Die Erhebungen wurden anhand von repräsentativen Befragungen von inländisch Studierenden durchgeführt. 2015 gaben **11,6% (34.200 Personen)** der Studierenden an, dass sie aufgrund einer körperlichen oder psychischen Beeinträchtigung auch im Studium eingeschränkt sind. Nur **0,7% (2.200 Personen) aller Studierenden gaben eine Behinderung an**. Weitere 3% geben an, dass ihre gesundheitlichen Beeinträchtigungen ohne Folgen für den Studienalltag sind.² 2011 gaben 12% (36.500 Personen) eine Beeinträchtigung im Studium an, 2009 waren es 20,5%, 2006: 21%, 2002: 11,9%.

Die Erhebungen 2009, 2006 und 2002 geben Einblicke in die Zahlen an einzelnen Universitäten und Hochschulen: Leopold-Franzens-Universität Innsbruck: 2009: 20,1%, 2006: 19,5%, 2002: 10%.

2011 geben **13% der Gesamtzahl Doktoratstu-**

dierender in Österreich an, in ihrem Alltag durch Behinderungen oder chronische Erkrankungen eingeschränkt zu sein; 2009 waren es 19,3%. 1/5 der Studierenden mit Beeinträchtigungen und 1/5 der Gesamtzahl der Studierenden gab an, nach ihrem Studiumabschluss mit einem Studium fortsetzen zu wollen.³

2 Wie lässt sich die aktuelle Situation für Menschen mit Behinderungen im Wissenschaftssektor beschreiben? Dr. Adi Sandbichler, Behindertenvertrauensperson an der Leopold-Franzens-Universität Innsbruck, antwortet auf diese Frage: „Bei uns kommen zur Zeit 13 begünstigt behinderte Personen auf 2.577 wissenschaftliche Mitarbeiter_innen inklusive externer Lehrender.“

Weitere Angaben zu Zahlen über die Gruppe der in der Wissenschaft Tätigen (Doktorand_innen und wissenschaftliches Personal) an Universitäten und Hochschulen sind nicht zu finden. Überlegungen zum Warum und Wo führen zu Miklas Schulz, Institut für Diversitätsforschung in Göttingen. Er forscht über Diversität im wissenschaftlichen Habitus und zum intersektionellen Zusammenspiel von Klasse und Behinderung. Er geht den Fragen nach, wie Kategorien „einander auf dem Weg durch die Institution Hochschule überlagern, stützen, hemmen oder bestärken“. Seine Forschungen ergaben, dass bis heute „(a) der für eine Bildungsinstitution ‚passende Habitus‘ entscheidend ist, (b) dass das wissenschaftliche Feld insbesondere nach Akkumulierung [Anhäufung] von symbolischem Kapital verlangt und (c) Leistung von zentralen Figuren zuerkannt werden muss. Markierungen als ‚behindert‘ oder ‚falscher‘ sozialer Herkunft würden diese Wahrscheinlichkeit schmälern.“⁴

3 Projekte zur Förderung von Nachwuchswissenschaftler_innen mit Behinderungen:

DiStA (Österreich)

Seit 2009 vernetzen sich Menschen, die im Sinne der Disability Studies forschen und arbeiten, in der Arbeitsgruppe und Kooperationsplattform DiStA (Disability Studies Austria; Forschung zu Behinderung, Österreich). DiStA fördert und fordert Forschungsmethoden, die nichtakademische Wissensformen gleichwertig miteinbeziehen und partizipatorische Forschung ermöglichen.

<https://dista.uniability.org/>

PhD Karriereförderprogramm an der Leopold-Franzens-Universität Innsbruck

Seit 2014 vergibt die Leopold-Franzens-Universität Innsbruck ein bis zwei Doktoratstellen im Jahr an Absolvent_innen eines Master- oder Diplomstudiums aller Fachdisziplinen, die dem Personenkreis der begünstigten Behinderten angehören. Dieses Programm ist bisher in Österreich einzigartig. Die Auswahl erfolgt auf Basis der wissenschaftlichen Qualität des eingereichten Dissertationskonzepts.

<https://www.uibk.ac.at/ffq/forschungsfoerderung/2016/karrierefoerderung-programm-beguenstigt-behinderte-nw/ausschreibung.html>

AKTIF (Dortmund, Bochum, Köln, Nürnberg)

Das Projekt AKTIF – „Akademikerinnen und Akademiker mit Behinderung in die Teilhabe- und Inklusionsforschung“ ist 2015 gestartet und hat das Ziel 20 Stellen für wissenschaftliche Mitarbeiter_innen mit und ohne Behinderungen in der Teilhabe- und Inklusionsforschung und ein bundesweites Netzwerk für Forschende in diesem Themenbereich zu schaffen. Es wird von vier Universitäten gemeinsam umgesetzt, Laufzeit 3 Jahre.

https://www.tu-dortmund.de/uni/Infobrief/infobrief_2015_06/aktiv/index.html

PROMI (Deutschland)

Die Ziele von PROMI (Promotion Inklusive) sind die Anstellung von 45 Promovierenden mit schweren Behinderungen für drei Jahre, wissenschaftliche Begleitung und Evaluation, Vernetzung, die Etablierung von nachhaltigen Strukturen und Zugangsmöglichkeiten für Studierende und Mitarbei-

tende mit schweren Behinderungen an Universitäten und die Steigerung der Diversität an Universitäten. Es beteiligen sich bundesweit insgesamt 21 Universitäten.

<http://promi.uni-koeln.de/>

Weitere Konzepte und Aktionspläne für die Schaffung barrierefreier Zugänge zu Universitäten und Hochschulen und Informationen für Lehrende werden in der Zeitschrift für Inklusion, Thema Hochschule, Nr. 1-2, 2014 vorgestellt.

<http://www.inklusion-online.net/index.php/inklusion-online/issue/view/21>

Fußnoten

¹ Institut für Höhere Studien (IHS): Studierenden-Sozialerhebung, Wien 2016.

Quelle: <http://www.sozialerhebung.at/index.php/de/> (4.6.2016).

² IHS (2015): Studierenden-Sozialerhebung 2015, Band 2, Studierende, S 214.

³ IHS (2006): Bericht zur Sozialen Lage gesundheitlich beeinträchtigter Studierender, Barrierefreie Version, S 59.

⁴ Fachtagung: Potenzial, Vielfalt oder hinderliches Defizit? Dimensionen sozialer Ungleichheit und ihre Bedeutung für die Karrierewege von Wissenschaftler_innen, Hamburg 2014.

Quelle: https://www.fes.de/studienfoerderung/news/Tagungsbericht_Diversitaet.pdf (19.5.2016).



Foto: Koblmüller

Kontakt

Mag.ª Anita Koblmüller

bidok Redaktion, Arbeitswelt Tirol

Tel. 0512-507-40038

anita.koblmueeller@uibk.ac.at

www.bidok.at

Menschen mit Lernschwierigkeiten an Universitäten

bidok berichtet hier über Angebote von Universitäten für Menschen mit Lernschwierigkeiten. An Universität kann man studieren und an Universitäten kann man forschen.



Und bidok berichtet über Angebote von Wissenschaftlerinnen und Wissenschaftlern für Menschen mit Lernschwierigkeiten. Wissenschaftlerinnen und Wissenschaftler forschen zu interessanten Themen.

Ursula Naue

Ursula Naue ist eine Wissenschaftlerin. Sie forscht zu dem Thema Politik. Sie ist also eine Politik-Wissenschaftlerin. Ursula Naue hat eine Internet-Seite. Die Internet-Seite ist in Einfacher Sprache. Das ist der Link zu der Internet-Seite:
<https://ursulanaue.wordpress.com/blog/>

DiStA

DiStA ist eine Abkürzung und heißt Disability Studies Austria. Das ist Englisch. Der englische Name wird auch in Österreich verwendet. Er kann so übersetzt werden: Forschung zu Behinderung, Österreich. DiStA ist eine Gruppe von Forscherinnen und Forschern. Sie wollen erforschen, wie es dazu kommt, behindert zu werden. DiStA hat eine Internet-Seite. Das ist der Link zu der Internet-Seite:
<https://dista.uniability.org/willkommen-bei-dista/willkommen-bei-dista-leichter-lesen/>

Universität Wien

An der Universität Wien wird inklusive Forschung gemacht.
An der Universität werden regelmäßig Veranstaltungen
für Menschen mit und ohne Behinderungen angeboten.

Im April gab es eine Veranstaltung
für Menschen mit Lernschwierigkeiten
und für Studierende.

Im Internet gibt es einen Bericht über diese Veranstaltung.
Das ist der Link zu dem Bericht:

<https://www.bizeps.or.at/uni-einmal-anders/>

Tagung Leichte Sprache

An der Universität Leipzig war im April eine Tagung.
Auf einer Tagung treffen sich viele Menschen
und reden über ein Thema.

Das Thema bei dieser Tagung war Leichte Sprache.

Bar Ilan Universität

In Israel gibt es eine Universität.

Die Universität heißt Bar Ilan Universität.

An der Bar Ilan Universität studieren auch
Menschen mit Lernschwierigkeiten.

Im Moment studieren 26

Menschen mit Lernschwierigkeiten
an der Bar Ilan Universität.

Studieren in den USA

In den USA gibt es viele Möglichkeiten
für Studierende mit Lernschwierigkeiten.

Es gibt eine Internet-Seite mit Informationen
für Studierende mit Lernschwierigkeiten.

Das ist der Link zu der Internet-Seite:

<http://www.thinkcollege.net/>

Diese Liste ist nicht vollständig.

Diese Information kommt von bidok.

Haben Sie Fragen?



Telefon: 0512 / 507 - 40038

E-Mail: jens.danner@uibk.ac.at



Ausschreibung zum Karriereförderprogramm für begünstigt behinderte Nachwuchswissenschaftler_innen der Universität Innsbruck

Einreichfrist 3. August 2016

Um ausgezeichnete begünstigt behinderte Nachwuchswissenschaftler/innen zu fördern und wissenschaftliche Exzellenz zu sichern, schreibt die Universität Innsbruck ein Dissertationsförderprogramm für qualifizierte Forscher/innen aller Fachdisziplinen aus, die ein abgeschlossenes Masterstudium bzw. Diplomstudium vorweisen können, ein Dissertationsstudium anstreben und dem Personenkreis der begünstigt Behinderten angehören. Begünstigt behinderte Nachwuchswissenschaftlerinnen werden besonders zur Bewerbung aufgefordert.

Angeboten wird ein Dissertationsprogramm in Form eines befristeten Arbeitsvertrages als wissenschaftliche/r Mitarbeiter/in mit einem Beschäftigungsausmaß von 75% auf 3 Jahre oder einem Beschäftigungsausmaß von 50% auf 4 Jahre gemäß den Bestimmungen des Kollektivvertrages. Die Lehrverpflichtung beträgt je nach Beschäftigungsausmaß 1 bis 2 Semesterstunden pro Semester.

Der/dem Antragsteller/in soll die Möglichkeit geboten werden, sich auf ihr/sein Dissertationsprojekt konzentrieren zu können, um dieses erfolgreich zum Abschluss zu bringen. Des Weiteren soll das Programm die/den Antragsteller/in in den Forschungsbereich der Universität einbinden und auf die Aufgaben einer/s Wissenschaftler/in in Lehre und Forschung vorbereiten.

Bewerbungs- und Vergabebedingungen:

1. Antragsberechtigt sind Absolvent/innen mit dem Abschluss eines Masterstudiums bzw. Diplomstudiums aller Fachdisziplinen der Universität Innsbruck, die dem Personenkreis der begünstigten Behinderten angehören.
(https://www.sozialministeriumservice.at/site/DienstnehmerInnen/Bequengstigte_Behinderte)
2. Für die Dauer der Förderung wird ein befristeter Arbeitsvertrag als wissenschaftlicher/e Mitarbeiter/in mit einem Beschäftigungsausmaß von 75% (Bruttomindestgehalt: €2.022,40) auf 3 Jahre oder mit 50% (Bruttomindestgehalt: €1.348,30) auf 4 Jahre gemäß den Bestimmungen des Kollektivvertrages angeboten.
3. Die Lehrverpflichtung beträgt je nach Beschäftigungsausmaß 1 bis 2 Semesterstunden pro Semester.
4. Die Vergabe erfolgt durch ein Gremium bestehend aus der Vizerektorin für Forschung, dem/der jeweilige/n Dekan/in, einem/einer VertreterIn des Arbeitskreises für Gleichbehandlungsfragen (AKG) sowie der Behindertenvertrauensperson für das wissenschaftliche Personal. Die Vergabe erfolgt gereiht nach der wissenschaftlichen Qualität der vorliegenden Anträge.

5. Vorgesehen ist, dass pro Jahr ein bis zwei Dissertationsstellen vergeben werden. Die Ausschreibung erfolgt im Frühjahr jedes Jahres, die Anstellung jeweils ab Oktober des laufenden Jahres.

6. Für die Einreichung sind vorzulegen:

- Antragsformular
- Beschreibung des geplanten Dissertationsprojekts (Einleitung/These, Stand der Forschung (Bezug zur einschlägigen internationalen wissenschaftlichen Landschaft), Projektziele/Hypothesen (innovative Aspekte, präzise, klar definiert), Erschließung wissenschaftlichen Neulands/ Bedeutung der zu erwartenden Fortschritte, Methodik, Arbeits- und Zeitplanung, Kooperationen (national und international), Verzeichnis der projektrelevanten Literatur, Gesamtlänge 8-12 Seiten).
Zu beachten ist, dass der Projektantrag ein wichtiges Entscheidungskriterium darstellt.
- Abstract (ca. ½ Seite) in deutscher Sprache
- Empfehlungsschreiben der/s Dissertationsbetreuers/in
- Motivationsschreiben der Bewerberin/des Bewerbers
- Lebenslauf und Publikationsliste (falls vorhanden)
- Sponsionsbescheid
- Abschnittszeugnisse des Studiums, auf dem Ihre Dissertation aufbaut
- Studienblatt und Studienzeitbestätigung (bitte nur 1 Blatt, ist online abrufbar)
- Unterfertigte Dissertationsvereinbarung (Anmeldung der Dissertation)
- Diplomarbeits- oder Masterarbeitsgutachten (falls vorhanden)

Die angeführten Voraussetzungen müssen mit der Einreichung vorliegen!

Bei Fragen können Sie sich gerne an das Vizerektorat für Forschung (forschungsfoerderung@uibk.ac.at) oder an Frau Dr. Elisabeth Rieder (behindertenbeauftragte@uibk.ac.at) wenden.

Ansuchen sind unter Verwendung des im Internet unter der Adresse <https://www.uibk.ac.at/ffq/forschungsfoerderung/2016/karrierefoerderprogramm-beguenstigt-behinderte-nw/formular16.doc> erhältlichen Antragsformulars bis spätestens Mittwoch, den 03. August 2016 an das Vizerektorat für Forschung der Universität Innsbruck, Innrain 52, 6020 Innsbruck, zu richten.

Univ.-Prof. Dr. Sabine Schindler
Vizerektorin für Forschung

KARRIERE, BARRIEREFREI?

Inklusion im universitären Umfeld



Text: Adolf Sandbichler

Als Behindertenvertrauensperson für das wissenschaftliche Personal an der Universität Innsbruck beschäftige ich mich bereits seit einigen Jahren mit dem Thema Inklusion im universitären Umfeld. Man möchte meinen, dass die Universität (vom lateinischen "Gesamtheit") federführend am sozialen Projekt Inklusion beteiligt wäre. Leider spiegelt sich dies nicht in den Beschäftigungszahlen der Universität Innsbruck, einem der größten Arbeitgeber Tirols, wider. Tatsächlich ist nur ca. die Hälfte der vom Behinderteneinstellungsgesetz geforderten Stellen an Menschen mit Beeinträchtigung vergeben. Für den Rest zahlt die Universität jährlich Ausgleichstaxe (im Jahr 2015 waren das 288.636 €). Noch gravierender ist die Lage beim wissenschaftlichen Personal. Dort scheinen z.B. im Jahr 2015 auf 2557 wissenschaftliche Mitarbeiter (inkl. externer Lehrender) gerade einmal 13 begünstigt behinderte Personen auf. Nun stellt sich die Frage: Woran kann das liegen?

Anfangs des Jahres richtete eine sozialdemokratische Abgeordnete eine parlamentarische Anfrage an alle österreichischen Universitäten bezüglich der Gründe für die Nichterfüllung der Einstellungsquote. In seiner Antwort schreibt Rektor Tillman Märk u.a.: "Die Gründe dafür sind vielschichtig und auf Grund der Datenlage nur bedingt validierbar. Es wird davon ausgegangen, dass zum einen Verwendungen fallweise - insbesondere im wissenschaftlichen Bereich - sehr spezifisch sind, was den Bewerber/innenkreis und damit die Wahrscheinlichkeit, dass sich eine begünstigte Person bewirbt, a priori in unterschiedlichem Ausmaß einengt". Dem zu entgegen wäre, dass es in allen Fakultäten Student/innen mit Behinderung gibt und diese meist auch erfolgreich ihr Studium abschließen. Wenn man davon ausgeht, dass ca. 10% der Bevölkerung eine Behinderung oder chronische Erkrankung mit einem Grad der Behinderung von mindestens 50% aufweisen, sollten theoretisch auch 10% aller z.B. Astrophysiker eine Behinderung haben.

Dass es in Realität nur sehr wenige Wissenschaftler/innen mit einer Einschränkung gibt, lässt sich auf verschiedene Weisen erklären. Ein Umstand sind sicherlich die hohen Anforderungen einer wissenschaftlichen Karriere, welche sich nicht immer mit einer vorliegenden Behinderung oder chronischen Erkrankung vereinbaren lassen. Dazu gehören z.B. erhöhte internationale Mobilität, erhöhte Belastung der Work-Life Balance, oftmals prekäre Beschäftigungsverhältnisse junger Wissenschaftler/innen und generell ein auf Schnelligkeit und Output orientierter Wissenschaftsbetrieb. Ob sich ein talentierter Mensch mit Behinderung diesen Gegebenheiten unterwirft, ist eine persönliche Entscheidung.

*„Alle Wissenschaftler versuchen, an der Pyramide menschlichen Wissens weiter zu bauen. Ich hoffe, dass ich einen kleinen Stein dazutun konnte.“
(Stephen Hawking)*



Quelle: Sandbichler

Doch genau darum geht es meines Erachtens: die persönliche Entscheidung. Denn eine der verbreitetsten Diskriminierungen von behinderten Menschen ist der Umstand, dass man es einer solchen Person von vornherein nicht zutraut eine (wissenschaftliche) Karriere einzuschlagen und sogar Betroffene selber die wissenschaftliche Laufbahn für sich gar nicht in Betracht ziehen.

Bei Ausschreibungen für eine (universitäre) Stelle wird oft automatisch angenommen, dass es „ganz bestimmt keinen Menschen mit Behinderung“ gibt, welcher diesen Arbeitsplatz erfolgreich belegen könnte. In der Folge werden, basierend auf unqualifizierten Einschätzungen von Laien, z.B. Interessent/innen erst gar nicht zu einem Vorstellungsgespräch eingeladen.

Das System erschwert zusätzlich noch eine erfolgreiche Laufbahn. So gibt es z.B. bis heute kein klares Prozedere für Menschen mit "individuellen Lebensumständen", wenn sie Projekte bei Fördergebern einreichen. Gerade bei externen Gutachtern ist ein Lebenslauf mit möglichst vielen Errungenschaften und internationalen Aufenthalten oftmals der Schlüssel für eine exzellente Begutachtung eines Projektantrages. Beim DFG, dem deutschen Fonds zur Förderung der Grundlagenforschung, kann man mittlerweile solche besonderen Lebensumstände erwähnen und erwirkt dadurch eine differenzierte Betrachtung des Curriculum vitae. Der österreichische Fonds zur Förderung der wissenschaftlichen Forschung (FWF) sperrt sich auch nach mehrmaliger Anfrage bisher dagegen.

An der Universität Innsbruck gibt es seit mehr als 3 Jahren eine Initiative des Personalrektors gemeinsam mit den Behindertenvertrauenspersonen zur vermehrten Einstellung von begünstigt behinderten Mitarbeitern. Auf verschiedenen Ebenen implementiert die Initiative seither einen Prozess des Umdenkens. Die 4 wichtigsten Maßnahmenbereiche sind:

Bewerbung: Hier finden Bewerber/innen einen Hinweis bei Stellenausschreibungen im Karriereportal, welcher dazu ermutigt sich für Stellen zu bewerben. Auch wurde ein Leitfaden für das Vorstellungsgespräch entwickelt und es gibt die Möglichkeit, dass Vorstellungsgespräche von der Behindertenvertrauensperson begleitet werden. In Zukunft soll sichergestellt werden, dass alle Bewerber/innen mit einer Beeinträchtigung die Chance bekommen sich in einem Vorstellungsgespräch zu präsentieren.

PhD-Karriereförderprogramm: Als Novum in Österreich und einem vergleichbaren deutschen Modell folgend, vergibt die Universität Innsbruck 1 bis 2 Stellen pro Jahr an begünstigt behinderte Masterabsolvent/innen für die Durchführung eines PhD Studiums. Die Vergabe erfolgt durch einen wissenschaftlichen Antrag mit Gutachterverfahren. Jungwissenschaftler/innen erhalten dadurch die Möglichkeit 3 bis 4 Jahre Forschung und Lehre zu absolvieren und sich in einem Forschungsfeld ausreichend zu etablieren. Zukünftig könnte

das Modell auf andere österreichische Universitäten ausgeweitet werden und es könnten alternative Finanzierungsformen erarbeitet werden. [Aktuelle Ausschreibung siehe Seite 8, Anmerkung Redaktion]

Sensibilisierung: Die Initiative erstellt Informationsfolder, gibt Hilfe und Beratung im Antragsverfahren, organisiert Sensibilisierungskurse für Kolleg/innen und Führungskräfte, entwickelt Maßnahmen zur Verbesserung der Barrierefreiheit und hält Informationsveranstaltungen zum Thema an den einzelnen Fakultäten und im Betriebsrat. Zukünftig soll die Diversität eine Teams als Chance und nicht als Limitierung erkannt werden.

Einstellung: Die Initiative der Universität Innsbruck arbeitet am Aufbau eines Bewerber/innen Pools für Stellen im kaufmännischen Personal, treibt Vernetzung mit anderen Initiativen voran und betreibt Öffentlichkeitsarbeit. Durch intelligente Stellenvergabe und Arbeitsplatzanalysen können in einem großen Betrieb wie der Universität Innsbruck vielfach neue Arbeitsfelder und Stellen im allgemeinen Personal aufgedeckt werden, welche von Menschen mit Behinderung erfolgreich belegt werden können.

In Zukunft wird sich zeigen, wie sich weitere finanzielle Kürzungen im Bildungsbereich auf die bisherigen Verbesserungen auswirken und wie nachhaltig diese in die bestehenden Strukturen und Abläufe verankert wurden. Abschließend ist aber zu bemerken, dass es bereits einen klaren positiven Trend bei den Anstellungszahlen gibt. Die Universität Innsbruck befindet sich also in einer guten Entwicklung und wird zusehends ihrem Vorbildcharakter gerecht.

Kontakt

Dr. Adolf Sandbichler

Wissenschaftlicher Mitarbeiter am Institut für Zoologie, Universität Innsbruck

Behindertenvertrauensperson im Betriebsrat für das wissenschaftliche Personal, Universität Innsbruck

Tel. 0 512-507-6188

Adolf.Sandbichler@uibk.ac.at

Inklusion an der Universität Innsbruck - Stabsstelle Personalentwicklung



Ziele

- Verankerung einer inklusiven Wert- und Denkhaltung
- Offene Türen für Bewerber_innen mit Behinderung und / oder chronischer Erkrankung
- Sensibilisierung
- Beratung zur Verbesserung der Arbeitsbedingungen
- Senkung der Ausgleichstaxe

Beratung von Führungskräften

- Entscheidung zur Einstellung von behinderten und / oder chronisch erkrankten Mitarbeiter_innen: Arbeitsplatzanalyse vor der Ausschreibung
- Bewerbungsgespräche: Tipps zur Vorbereitung, unzulässige Fragen, Teilnahme der Behindertenvertrauenspersonen auf Anfrage
- Chronische Erkrankung eines Teammitglieds: Klärung offener Fragen

Beratung von behinderten und / oder chronisch erkrankten Mitarbeiter_innen

- anonyme Beratung bei den Behindertenvertrauenspersonen

Karriereportal der Universität Innsbruck

www.uibk.ac.at/karriere



Ziele



Fakten



Beratung



Stellenangebot



Links

Kontakt

Mag.a Alexandra Brunner-Schwaiger

Stabstelle Personalentwicklung

Tel. +43 (0)512-507-9035

alexandra.brunner-schwaiger@uibk.ac.at

[https://www.uibk.ac.at/
personalentwicklung/inklusion](https://www.uibk.ac.at/personalentwicklung/inklusion)

Quelle: <https://www.uibk.ac.at/personalentwicklung/inklusion>

INDIVIDUELLE ERFAHRUNGEN VERSTEHEN

Neue Handlungsmöglichkeiten in Biografien von behinderten Menschen eröffnen

Neue wissenschaftliche Mitarbeiterin an der Fakultät für Erziehungswissenschaft im Bereich Disability Studies

Text: Theresa Straub



Foto: Huskyherz/pixelio.de

Freie Kindheit:

Ich darf mich vorstellen, Theresa Straub, geboren 1986 in Kronach. Durch Sauerstoffmangel bei meiner Geburt entstand die sog. „Spastische Diplegie“. Davon merkte ich zunächst wenig. In frühen Jahren der Kindheit hatte ich das Privileg genossen, bedingungslose Liebe zu erfahren, mich und meinen Körper als „gut, so wie ich bin“ erleben zu dürfen, und meine kindliche Phantasie frei lassen zu können. Sehr früh bekam ich einen eigenen Rollstuhl und genoss die gewonnene Freiheit in meiner Bewegung. Im Kindergarten lernte ich meine beste Freundin kennen, mit der ich heute noch Kontakt habe, krabbelte fröhlich frei überall hin und war etwas „anders“, aber eben frei.

Gebrochene Flügel in der Sonderschule:

Die freie Kindheit endete leider abrupt mit der Einschulung 1993 in mehrere Schulen für „Körperbehinderte“. Ich erlebte, was ich alles nicht „richtig“ könne, dass meine Hand keine 8 schreiben kann, mein Kopf aber bis 1000 rechnet. Plötzlich begann ein Kampf. Es ging darum, zu zeigen wie „normal“ ich sein kann, wie schön ich doch das Schreiben, Schwimmen – sogar Laufen an Stützen – lernte. Egal was ich tat, ich passte nicht hinein – weder in die eine noch in die andere Welt. Zu schlau für die Sonderschule, zu hinterfragend, und in der Regelschule zu langsam. Meine Flügel brachen, ich fiel zu Boden und fand meinen Halt erst wieder, als ich endlich schnell genug schrei-

ben konnte, um den Übertritt an eine Regelrealschule zu versuchen. 1998 schaffte ich hohen den Sprung an eine Schule, die mich ernst nahm. 2004 folgte dort der hart erkämpfte Abschluss, Anschließend führte mein Weg zum Abitur auf einer Fachoberschule.¹ Die eigenen Erfahrungen hatten mir klar gemacht – ich würde Menschen, die erschwerte Bedingungen erleben, dabei sie selbst zu sein, eine Stimme geben müssen. Ich wählte die Vertiefung Sozialwesen und nahm 2006 das Bachelorstudium der Sozialen Arbeit in Regensburg auf.

Gestaltungsraum Hochschule:

Meine gebrochenen Flügel hatte ich genommen und, in der gesellschaftlichen Auseinandersetzung mit sozialen Phänomenen und im privaten Leben mit vielen offenen neu denkenden Menschen, wieder fliegen gelernt. Ich entdeckte das (wissenschaftliche) Schreiben als ein Sprachrohr und begann, meinen Blick zu schulen, welche Themen grade durch mich Beachtung finden sollten. So wandte ich mich dem Thema der „*Lebenssituation von Frauen und Müttern mit körperlicher Behinderung – eine empirische Untersuchung*“ (2010) zu. Ich befragte für diese Arbeit Mütter mit Behinderungen mittels leitfadengestützter Interviews zu ihren Erfahrungen.

Lebensgeschichten und Menschenrechte:

Mein offener Blick und mein politisches Einbringen veränderten und erweiterten sich mit dem Umzug nach Berlin und mit der Einschreibung an

der Alice-Salomon-Hochschule (ASH) im Master *Praxisforschung in der Sozialen Arbeit und Pädagogik*. In der Praxisforschungswerkstatt, dem Herzstück des Studiums, entschied ich mich für den Bereich der *Rekonstruktiven Verstehenden Sozialen Arbeit am Beispiel von Biographiearbeit*. Diese Entscheidung stellte sich als einen sehr prägenden Wendepunkt in meiner wissenschaftlichen Laufbahn wie in meiner persönlichen Entwicklung gleichermaßen heraus. Prinzipielle Leitfragen des offenen Forschungsverfahrens sind: Wie ist ein Mensch biografisch zu dem geworden, was ihn ausmacht? Welche Denk- und Handlungsstrukturen lassen sich in der Gestalt einer lebensgeschichtlichen Narration erkennen, wenn man danach fragt, wer seine Geschichte wann auf welche Weise darstellt?

Ich erkannte das große wertschätzende Potential von individuellen Lebenswegen durch das Narrative Interview nach Fritz Schütze² und wendete mich *Lebensgeschichten von Frauen zu, die mit körperlicher Behinderung und Persönlicher Assistenz leben*. Hier ging ich anhand zweier lebensgeschichtlichen Erzählungen den Fragen nach, wie sich die Frauen darstellen und welche Themen sie in ihrer Lebensgeschichte als wichtig herausarbeiteten (2012). Mit anderen Methoden der Rekonstruktiven Sozialen Arbeit kam ich vor allem als *wissenschaftliche Mitarbeiterin* bei der Herausgabe des *Wörterbuch Rekonstruktive Soziale Arbeit*³ in Berührung, wobei mich vor allem die *Sequenzielle Bildanalyse* nach Roswitha Breckner faszinierte und meine Wahrnehmung auf bildliche Darstellungen von sozialen Phänomenen fokussier-

te. Seit dem Wintersemester 2012 bin ich an der ASH Lehrbeauftragte im Bachelorstudium für Methoden in der Sozialen Arbeit.



Foto: www.hildegardis-verein.de

Lebensweg inklusive:

Mein weiterer Weg führte mich 2013 bis 2016 nach Bonn. Das Programm „Lebensweg inklusive – KompetenzTandems für Studentinnen mit und ohne Behinderung“ wurde als deutschlandweit erstes Mentoring-Programm dieser Art, gefördert vom Bundesministerium für Bildung und Forschung, durch den Hildegardis-Verein e. V. in Bonn initiiert und durchgeführt.

Meine Aufgabe war es, durch die Koordination und Gestaltung des Projektes zwei Durchläufe des inklusiven Konzeptes zu begleiten. Hier stand der biografische Austausch von Erfahrungen zwischen zwei Studierenden (mit und ohne Behinderung) im Tandem, sowie ein biografisches Gespräch mit starken Persönlichkeiten, ihren Mentoren, im Mittelpunkt. Nach dieser praktischen Erfahrung und den Begegnungen im Beruf ist mir nun wichtig, meinen Fokus wissenschaftlich auszurichten. Tatsächliche Lebensbedingungen deutlich machen und für Menschen, denen Zuschreibungen und Stigmatisierungen – durch eine oder mehrere Kategorien des gesellschaftlichen Lebens, denen sie vermeidlich zugeordnet werden – widerfahren, Menschenrechte erkämpfen – diese Dinge möchte ich erreichen.

Körper – Sein:

Die Stelle als wissenschaftliche Mitarbeiterin am Institut für Erziehungswissenschaft begreife ich als große Chance, mich neuen Fragen zuzuwenden, international zu vernetzen, das Institut mit zu gestalten, die Lebenswelten von Menschen mit Behinderungen und die Zusammenhänge vieler benachteiligender Bedingungen anderen Studierenden verständlich und zugänglich zu machen. In meiner Dissertation soll es darum gehen, die Selbst-Bilder von (ihren eigenen) Körpern, die Menschen im Verlaufe ihrer Sozialisation erlernen zu rekonstruieren, Verbindungen zwischen media-

Fußnoten

- ¹ 11. und 12. Klasse des bayrischen sogenannten zweiten Bildungsweges bis zum „Fachabitur“.
- ² Schütze, F. (1983): Biographieforschung und das narrative Interview. In: *Neue Praxis*, 3, S. 283-294.
- ³ Herausgeberinnen: Regina Rätz und Bettina Völter (2015), Barbara Budrich Verlag Opladen.

len Abbildungen „abnormer“ Körper in den Medien und sprachlichen Darstellungen in lebensgeschichtlichen Narrationen herauszuarbeiten. Es soll der Frage nachgegangen werden, welcher Bezug zum eigenen Körper innerhalb einer Biografie entstehen kann und damit wie die eigene (Gender-)Identität in bestimmten Weisen gelebt oder verborgen wird. Hier geht es auch um die Befähigung zu der Gestaltung des Lebens mit gesellschaftlichen Erwartungen – fern ab von Kategorien wie männlich, weiblich, behindert oder nicht behindert. Ich freue mich darauf!



Foto: Straub

Kontakt

Theresa Straub, MA

Wissenschaftliche Mitarbeit
und Lehre beim Lehrstuhl
„Disability Studies und
Inklusive Pädagogik“

Institut für
Erziehungswissenschaft,
Liebeneggstr. 8
6020 Innsbruck

Tel. 0512-507-40010

Theresa.Straub@uibk.ac.at

PERSÖNLICHE ASSISTENZ / PERSÖNLICHES BUDGET - EIN DISSERTATIONSPROJEKT

Das Assistenzmodell wird zum Arbeitgeber_innen-Modell.

Text: Christine Riegler



institut für
erziehungswissenschaft
universität innsbruck



Als Frau mit Behinderung ist und war es mir immer ein Anliegen, zu behindertenspezifischen und behindertenpolitischen Themen aktiv Stellung zu beziehen. Als Wissenschaftlerin mit Behinderung beschäftige ich mich ebenfalls seit einigen Jahren im Bereich Forschung und Lehre mit behindertenspezifischen Themen und Fragestellungen.

Ich habe an der Universität Innsbruck das Psychologiestudium (Wahlfach Philosophie) und das Psychotherapeutische Propädeutikum absolviert und im Bereich „Disability Studies“ am Institut für Erziehungswissenschaften als Studienassistentin und zeitweise als Externe Lehrende gearbeitet. Während eines Studienaufenthalts in Berlin schrieb ich meine Diplomarbeit zum Thema „Philosophischer und Psychologischer Zugang zu den Begriffen Behinderung und Erkrankung“¹.

2006 wurde die Arbeit vom Institut Mensch, Ethik, Wissenschaft (IMEW) in Berlin veröffentlicht. Als besonders interessant und erlebnisreich wird mir die Mitarbeit am transdisziplinären Forschungsprojektes „Das Bildnis eines behinderten Mannes“ (2005-2007) in Erinnerung bleiben.²

Ich habe also bereits geforscht, gelehrt und an Publikationen mitgewirkt und somit vielfältige Erfahrungen sammeln können. Ohne die umfangreiche Unterstützung durch Persönliche Assistenz

Fußnoten

¹ <http://bidok.uibk.ac.at/library/riegler-diplomarbeit.html>

² <http://bidok.uibk.ac.at/projekte/bildnis/film.html>

wäre dies alles für mich ein Ding der Unmöglichkeit gewesen.

Was ist Persönliche Assistenz?

Wie der Name schon sagt ist diese Form der Unterstützung ganz auf meine persönlichen Bedürfnisse und meine Vorstellung der Alltagsgestaltung ausgerichtet. Persönliche Assistenz wird als "Schlüssel zu einem selbstbestimmten Leben" von Menschen mit Behinderungen verstanden. Gesellschaftliche Teilhabe und Selbstbestimmung erfordern eine auf den persönlichen Bedarf und die persönlichen Bedürfnisse einer Person mit Behinderung abgestimmte Unterstützungsleistung. Entwickelt wurde das Modell der Persönlichen Assistenz von der emanzipatorischen Behindertenbewegung, der Independent Living Bewegung. Der entscheidende Unterschied zu traditioneller Hilfeleistung besteht darin, dass die Persönliche Assistenz sich nach den individuellen Wünschen der Assistenznehmerin/des Assistenznehmers richtet. In der Rolle der Assistenznehmerin agiere ich als Expertin in eigener Sache.

Was ist Persönliches Budget?

Persönliches Budget bedeutet eine Direktzahlung an Nutzer_innen von Leistungen, also an behinderte Personen, die im Alltag auf Unterstützung angewiesen sind.

Mit einer bedarfsgerechten Geldleistung kann ich als Assistenznehmerin die notwendige Assistenzleistung als Kundin bei Leistungsanbietern einkaufen und/oder auch als Arbeitgeberin meine persönlichen Assistent_innen selbst anstellen.

Die Forderung nach einem Rechtsanspruch auf bedarfsgerechte Persönliche Assistenz bzw. auf ein Persönliches Budget und die Forderung nach einer österreichweiten gesetzlichen Regelung hierfür, ist eine seit Jahrzehnten bestehende behindertenpolitische Forderung betroffener Personen. Derzeit wird diese Form der Unterstützung noch nicht in allen österreichischen Bundesländern angeboten und wenn ja, dann leider nicht immer dem persönlichen Bedarf entsprechend.

Im Rahmen eines Karriereförderprogramms für behinderte Nachwuchswissenschaftler_innen der Universität Innsbruck wurde es mir nun ermöglicht, auf dieses Thema wissenschaftlich einzugehen. Die Erforschung soziokultureller, politischer und institutioneller Rahmenbedingungen, welche die österreichweite Etablierung von Persönlicher Assistenz ermöglichen bzw. erschweren, soll unter anderem Inhalt meines Dissertationsprojektes sein.



Foto: Riegler

Kontakt

Mag.^a Christine Riegler

Wissenschaftliche Mitarbeit und Lehre beim Lehrstuhl „Disability Studies und Inklusive Pädagogik“

Institut für Erziehungswissenschaft
Liebeneggstr. 8
6020 Innsbruck

Tel. 0512-507-40016
Christine.Riegler@uibk.ac.at



Foto: Selbstbestimmt Leben Innsbruck (SLI)

ZUR BARRIEREFREIHEIT AN DER UNIVERSITÄT INNSBRUCK



Die Universität hat sich in ihrem Wesen her verschrieben eine Vorreiter_innenrolle in puncto Menschenrechte zu spielen und ein Weltbild zu prägen, das Gleichberechtigung und Gesellschaftskritik möglich macht. Doch weicht die Realität von den Bildungsidealen meist ab - ob es sich nun um die soziale Selektion der Aufnahmekriterien handelt oder darum, dass Personen aufgrund von Räumlichkeiten der Zutritt verwehrt bleibt oder die Lehrveranstaltungsinhalte visuell und akustisch nicht barrierefrei gestaltet werden.

Text: (Fakultäts-)Studienvertretung und Fachschaft – Erziehungs- und Bildungswissenschaft Innsbruck

Ab 01.01.2016 endete die gesetzliche Übergangsfrist ("Bundes-Behindertengleichstellungsgesetz (BGStG)), bis zu diesem Datum war es zehn Jahre lang möglich, öffentliche Gebäude sowie Verkehrsmittel barrierefrei zu machen. Die Universität Innsbruck ist leider sehr weit von diesem Ziel entfernt. Einige Institute und Fakultäten sind schwer bis unmöglich erreichbar mit Rollstuhl. Nicht nur die Räumlichkeiten sind problematisch, auch werden viele Lehrveranstaltungen nicht mit technischen Hilfsmitteln für barrierefreies Sehen sowie Hören ausgestattet.

Die neue Tür der Hauptbibliothek Innsbruck erschwert den selbstständigen Zugang für Personen mit Rollstuhl, obwohl die Universität Innsbruck den Leitfaden von barrierefreiem Bauen kennt.

Der oberste Stock der GEIWI mit zwei Seminarräumen (einer davon ist Hauptbestandteil des Philosophie-Studiums) und mehreren Büros und ebenso der 9. Stock des Bruno-Sander-Hauses sind nicht zugänglich mit Rollstuhl.

Das CCB (Campus für Chemie und Biomedizin) als sehr neues Gebäude der Universität Innsbruck entspricht hingegen seit seiner Fertigstellung einem komplett barrierefreiem Bau. Ein Argument, das aufzeigt, warum es kein Ding der Unmöglichkeit ist, alle Personen aufgrund von Raumgestaltung einzuschließen. Dass kapitalistische Verhältnisse dazu beitragen, dass die prekäre Situation von Studierenden, Lehrenden sowie weiterem Personal verstärkt werden, ist gewiss ein Mitfaktor dafür, dass bei den alten Universitätsgebäuden nichts verändert wird. Die Ausfinanzierung des Bildungssektors ist damit nicht nur eine wichtige Aufgabe des Staats, sondern auch eine Mitgestaltungspflicht von Menschenrechten.

Der Fachschaft Erziehungswissenschaft, die sich basisdemokratisch organisiert, ist Barrierefreiheit bzw. der Zugang für alle Studierenden zu gewährleisten, eines der wichtigsten Themen der Studierendenvertretungsarbeit. Unsere seit diesem Semester zweiwöchentlichen Treffen, die offen für alle Interessierten sind, finden momentan einmal im Institut für Erziehungswissenschaft im Besprechungsraum oder im Institut für Psychosoziale Intervention und Kommunikationsforschung im Seminarraum 1 statt. Die Situation des zweitge-

Studierendenberatung

Jeden Dienstag, 14:00 - 16:00 Uhr

Wo? Institut für Erziehungswissenschaft,
Liebeneggstraße 8, Zimmer 12 oder per Mail

Nächstes Fachschaftstreffen

Donnerstag, den 30. Juni 2016, 12:00 - 14:00

Wo? Liebeneggstraße 8, Besprechungsraum

Mehr Info: www.biwi.cc

nannten Orts ist suboptimal, da der Zutritt für Rollstuhlfahrer_innen nicht eigenständig möglich ist, da sie den Lift von außen nicht rufen können und auf fremde Hilfe angewiesen sind.

So ist auch zusätzlich der Innenhof am Institut für Erziehungswissenschaft nicht barrierefrei. Wir sind schon längere Zeit auf der Suche nach einem geeigneten Raum für Beratung und auch für unsere Treffen. So gab es seitens der Exekutive der ÖH Innsbruck Entgegenkommen, uns generell Räumlichkeiten anzubieten, auf die wir ein Recht haben.

Es handelte sich jedoch um das Büro im 9. Stock des Bruno-Sander-Hauses, wo derzeit die (Fakultäts)Studienvertretungen der Philosophisch-Historischen und Philologisch-Kulturwissenschaftliche Fakultäten beherbergt sind. Dieses ist nicht barrierefrei.

In weiterer Folge wurde das Bewusstsein für Barrierefreiheit seitens anderer Fakultäts- und Studienvertretungen und der ÖH Exekutive größer und es stehen barrierefreie Räume für alle (F)StVn zur Diskussion. Dass die Fakultäts- sowie Studienvertretungen und die ÖH Innsbruck Barrierefreiheit als gemeinsames Ziel sehen und daran versuchen zu arbeiten, ist ein wichtiges Zeichen dafür, dass es von Studierendenvertretungsseite den Standpunkt für eine zugängliche Uni ohne Hürden gibt.

Dass es viele Kämpfe gegen Windmühlen sind, die Universität barrierefrei zu gestalten, zeigt um so mehr die Dringlichkeit, sich dafür einzusetzen. Sachzwänge sind Teil der Diskussion, dennoch ist es die Verantwortung jeder einzelnen Person der Universität Innsbruck – sei es das Rektorat, Fakultäts- und Institutsleiter_innen, Mitarbeiter_innen, interne oder externe Lehrende sowie Studierende – wir alle sind Menschen und damit verpflichten wir uns, Menschenrechte nicht nur theoretisch zu diskutieren, sondern sie umzusetzen. Bildung kann nur ein Bild sein, das gemeinsam von allen Beteiligten gestemmt wird. Als Teil eines universalen Bildungsgedanken sind wir angehalten, diesen zu verwirklichen.



Quelle: www.biwi.cc

Die Studienvertretung (StV) ist die offiziell gewählte Interessensvertretung der Student_innen.

Die Fakultätsstudienvertretung (FStV) ist die Vertretung aller Studienrichtungen der Fakultät für Bildungswissenschaften und wird von der StV gewählt.

Die Fachschaft ist der von der (F)StV geschaffene, partizipative Raum für engagierte Student_innen.

Kontakt

(Fakultäts-)Studienvertretung und Fachschaft der Erziehungs- und Bildungswissenschaft Innsbruck

Mail:

FStv-Bildungswissenschaften-oe@uibk.ac.at
stv-erziehungswissenschaften-oe@uibk.ac.at

Web:

www.biwi.cc

Facebook:

<https://www.facebook.com/pages/Fachschaft-Erziehungswissenschaft/124763024303582>

Unterstützung für Studierende

An der Leopold-Franzens-Universität Innsbruck erhalten Studierende mit Behinderungen und / oder chronischen Erkrankungen an folgenden Stellen Beratung, Service und Unterstützung:

• Referat für Studieren mit Beeinträchtigung(en) der Österreichischen Hochschülerinnen- und Hochschülerschaft (ÖH)

Das Referat der ÖH bietet digitale Informationen und Beratung / Hilfestellung per Telefon, Mail oder zu persönlichen Beratungsterminen zu den Themen:

- Barrierefreiheit an den Hauptstandorten
- Barrierefreie Studentenheime in Innsbruck
- Digitalisierung von Büchern und Skripten
- Finanzielle Unterstützungsmöglichkeiten
- Info zu gesetzlichen Grundlagen
- IT-Serviceleistungen, Technische Hilfsmittel,...



Kontakt

Teresa Höllwarth

Referentin

Josef-Hirn-Straße 7, 6020 Innsbruck

Tel. +43 512 507-35550

studierenmitbeeintraechtigung@oeh.cc

<http://www.oeh.cc/beratung/studieren-mit-beeintraechtigungen/>

• Büro der Behindertenbeauftragten

Das Büro der Behindertenbeauftragten informiert und unterstützt betroffene Studierende individuell von Studienbeginn an, während ihres Studienalltags und bis zum Abschluss des jeweiligen Studiums. Das zweite Tätigkeitsfeld umfasst interne und externe Sensibilisierungsarbeit. Das Ziel ist Chancengleichheit.



Service und Beratung

- Information zu gesetzlichen Grundlagen
- Unterstützung im Studienalltag durch Antragsstellung für Tutorien
- Verleih von Einzel FM-Anlagen gegen Kautions
- Antragsstellungen an das Sozialministerium
- Informationen zu Unterstützungsangeboten (Regenerationsräumen, barrierefreie Arbeitsplätzen, Digitalisierung und mehr)
- Kooperationen mit Vereinen in Tirol, Österreich und international
- Ausbau des Unterstützungsangebotes
- Information über barrierefreie Lehr- und Lernmaterialien

Öffentlichkeitsarbeit

- Interessensgemeinschaft und Interessensvertretung
- Behindertenpolitik an der Leopold-Franzens-Universität
- Information für Lehrende

Kontakt

Dr. Elisabeth Rieder
Mag.^a Bettina Jeschke

Behindertenbeauftragte

Innrain 52b

6020 Innsbruck

behindertenbeauftragte@uibk.ac.at

<https://www.uibk.ac.at/behindertenbeauftragte/>

Literatur in bidok zu Inklusion an Universitäten



- Oliver Böhle: Welche Möglichkeiten des Studiums bestehen für Menschen mit Lernschwierigkeiten?
<http://bidok.uibk.ac.at/library/boehle-moeglichkeiten.html>
- Jacqueline Erk, Helen Knauf: Inklusion in der Hochschule
<http://bidok.uibk.ac.at/library/inkl-01-12-knauf-hochschule.html>
- Petra Flieger: Partizipatorische Forschung
<http://bidok.uibk.ac.at/library/flieger-partizipatorisch.html>
- Margrit Mooraj, Peter A. Zervakis: Der Umgang mit studentischer Heterogenität in Studium und Lehre
<http://bidok.uibk.ac.at/library/inkl-01-14-mooraj-heterogenitaet.html>
- Andrea Platte, Christian-Peter Schultz: Inklusive Bildung an der Hochschule - Impulse für Lehrer_innenbildung und Soziale Arbeit
<http://bidok.uibk.ac.at/library/platte-hochschule.html>
- Präsidium der Christian-Albrechts-Universität zu Kiel: Aktionsplan zur Umsetzung der UN-Konvention über die Rechte von Menschen mit Behinderung
<http://bidok.uibk.ac.at/library/kiel-aktionsplan.html>
- Simone Seitz, Lisa Pfahl, Katja Scheidt: Wie Begabungsförderung und inklusive Pädagogik zusammenpassen
<http://bidok.uibk.ac.at/library/seitz-begabung.html>

Weiterführende Links

- Barrierefreie Hochschullehre
<https://www.studentenwerke.de/de/tagungsdokumentationen#2015>
- Barrierefrei studieren an österreichischen Universitäten - Beispiele aus der Praxis
http://www.boku.ac.at/fileadmin/data/H01000/H10090/H10400/H10460/2012_10_Tagung/Vortrag_BOKU_M_Cpdf.pdf
- Stephanie Goeke & Dagmar Kubanski: Menschen mit Behinderungen als GrenzgängerInnen im akademischen Raum, In: Volume 13/6, 2012
<http://promi.uni-koeln.de/wp-content/uploads/2014/03/1782-6882-2-PB.pdf>
- Inklusive Lehre (Folder)
<http://barrierefreielehre.univie.ac.at/weiter/folder>
- Bettina Malter / Ali Hotait (Hg.): Was bildet ihr uns ein?
http://wasbildetihrunsein.de/wp-content/uploads/2012/09/Buch_WasBildetIhrUnsEin_Inhalt1.pdf
- Monitoringausschuss Österreich: Stellungnahme zum Universitätsgesetz 2002
http://monitoringausschuss.at/download/ma_sn_universitaetsg_2014_10_28-pdf/
- Uta Klein / Daniela Heizmann (Hg.): Publikationsreihe zu Diversity und Hochschule
<https://www.gendiv.uni-kiel.de/de/publikationen/reihe-diversity-hochschule/inklusive-hochschule>
- Mensch Zuerst Vorarlberg : Persönliche Assistenz für Menschen mit Lernschwierigkeiten
<https://www.youtube.com/watch?v=0MZVMbow3IU>

BERUFLICHER NEUSTART

PSP Transform – einjähriges Arbeitstraining mit realen Arbeitsbedingungen

Im Mittelpunkt bei Transform, einem Arbeitstrainingsmodul des Psychosozialen Pflegedienstes Tirol (PSP), steht die Übernahme der Arbeitnehmer_innenrolle im Betrieb.

Text: Anita Koblmüller



Angesiedelt sind die imposanten Werkstatthallen des PSP Transform in Gewerbegebiet Absam-Eicht. „Sie bieten Frauen und Männern mit psychischen Problemen und/oder einer Suchtmittelerkrankung im Rahmen von 10 Trainingsplätzen die Chance beruflich wieder Fuß zu fassen“, erklärt Frau Dr. Klocker Karin, Leiterin des Sozialministeriumservice Landesstelle Tirol und weist darauf hin, dass der Holzverarbeitungs- und Dienstleistungsbetrieb PSP Transform eine Selbstfinanzierung von über 340.000 Euro im Jahr erwirtschaftet.



Foto: Peter Mayr

Die Einstiegsvoraussetzungen für Trainees sind:

- Hohe Motivation für den Berufseinstieg am 1. Arbeitsmarkt
- Psychische Erkrankung mit fachärztlicher Zuweisung
- Einverständnis zu Abstinenz von Suchtmitteln inklusive einer Kontrolle über die Einhaltung der Abstinenz
- Externe Auseinandersetzung mit der psychischen Erkrankung und/oder Suchtmittelerkrankung

Die Aufnahme erfolgt nach einem Informationsgespräch und einem Bewerbungsgespräch. Während dieser Gespräche wird versucht herauszufinden, wieweit die Bewerberin oder der Bewerber

von einem unterstützenden Umfeld umgeben ist. Während des einjährigen, maximal 1,5-jährigen Beschäftigungsverhältnisses bei PSP Transform werden 3 Phasen durchlaufen: Stabilisierung, Orientierung, Qualifizierung und Bewerbung.

Das Ziel von PSP Transform es ist es, nach dem Trainingsmodul einen nachhaltigen Arbeitsplatz am ersten Arbeitsmarkt einnehmen können.

Dem Trainingskonzept zu Grunde liegen reale Betriebsbedingungen. Das bedeutet sozialversicherungspflichtige Dienstverhältnisse (Leistungen von Sozial-, Pensions- und Arbeitslosenversicherungsbeiträgen durch den Arbeitgeber), das Eingehen eines Dienstvertrages und 14 Monatsgehälter (bei Vollzeitstellung ca. 1.150€ netto). Es gelten alle arbeitsrechtlichen Bestimmungen zum Schutz der Arbeitnehmer_innen und alle arbeitsrechtlichen Verpflichtungen gegenüber dem Betrieb als Arbeitgeber. Standard ist eine Vollzeitstellung von 38 Wochenstunden, die von den meisten Angestellten auch angestrebt wird, um die persönlichen Lebenshaltungskosten zu decken. Es besteht die Möglichkeit zeitlich begrenzt mit einem Dienstverhältnis von 30 Wochenstunden zu beginnen.

Aus der Sicht von Herrn Peter Mair, Projektleiter des PSP Transform, ist die Vollzeitbeschäftigung ein wichtiger Punkt bei der Entwicklung eines Selbstverständnisses für Eigenleistungen. Weitere positive Faktoren sind Produktivität, Leistungssteigerung und das Eingebundensein in das Team von Kolleg_innen und Vorgesetzten.

„Die Herstellung eines Betriebsklimas, das der

Realität entspricht, bietet die geeignetsten Rahmenbedingungen für den Erwerb der Qualifikation Belastbarkeit und weiteren Kernkompetenzen wie Verlässlichkeit, exaktes Arbeiten und einen reflektierenden Umgang in Bezug auf das Arbeitsumfeld.“ (Peter Mair)

Transform sieht sich als Betrieb mit einem respektvollen Betriebsklima. „Hier bei uns gibt es Wissen über und Verständnis für psychische Erkrankungen und Suchtmittelerkrankungen. Diese Themen stehen jedoch nicht im Vordergrund des Arbeitsalltags. Unsere Erfahrungen zeigen, dass viele Frauen und Männer in ihrem Arbeitsverhältnis auch nicht über ihr Befinden reden wollen. Ich sehe mich bei Transform mehr als Vorgesetzter, denn als Betreuender.“ (Peter Mair)

PSP Transform produziert und übernimmt folgende Aufträge für öffentliche Auftraggeber, Firmen und Privatkunden:

- Holzproduktionen, wie Baustellenabsperrgitter, Schindelabdeckungen, Therapiegeräte
- Werkstück- und Geschenkverpackungen aus Holz
- Holzzäune

Ein zweiter Auftragsbereich beinhaltet:

- Grünanlagen- und Gartenpflege

„Wir arbeiten auf täglicher Auftragsbasis. Damit geht ein gewisser Leistungsdruck einher. Dieser entspricht den Arbeitsbedingungen auf dem ersten Arbeitsmarkt und ist – obwohl herausfordernd – trotzdem sehr willkommen.“ (Peter Mair)

Das PSP Transform bietet individuelle Unterstützung über folgende Zusatzangebote:

- Anwesenheit einer Psychotherapeutin 1x pro Woche, Gespräche nach Terminvereinbarung
- Gemeinsamer Mittagstisch
- Seminar zum Thema Soziales Kompetenztraining
- Externe Berufspraktika
- Fachwissen über psychische Erkrankungen und Suchtmittelproblematiken
- Verständnis für psychische Erkrankungen und Suchtmittelproblematiken
- Externe Schulungen (z.B. Staplerschein)

Das Konzept macht unglaubliche individuelle Entwicklungen möglich. Trotzdem stellen sich nach dem Trainingsjahr große Herausforderungen im Finden und Eingehen von langfristigen Dienstverhältnissen am ersten Arbeitsmarkt ein. Hier ist nicht immer ein respektvoller Umgang mit Menschen ohne einen lückenlosen bzw. unauffälligen Lebenslauf vorzufinden. Mangelnde Kenntnisse über psychische Erkrankungen und Suchtmittelerkrankungen im Arbeitsumfeld und Stigmatisierungen von betroffenen Personen am ersten Arbeitsmarkt können Faktoren für auftretende Schwierigkeiten sein. „In der dritten Phase des Trainingsjahres („Qualifizierung und Bewerbung“) fördern wird deshalb v.a. das Selbstbewusstsein, die Selbständigkeit und die Eigeninitiative der Arbeitsstellensuchenden. Das PSP Transform stellt je Teilnehmer pro Jahr ein Budget von €400.- für externe Schulungen zur Verfügung und bietet eine Kooperation mit der Arbeitsassistentin Tirol (arbas) an. „Die zielführendste Haltung bei der Arbeitsstellensuche ist wahrscheinlich folgende: Alles was gewesen ist, ist gewesen, dafür übernehme ich die Verantwortung, doch nun bin ich wieder fit und steh dem Arbeitsmarkt zur Verfügung.“ (Peter Mair)

PSP Transform wird beauftragt und finanziert vom Sozialministeriumservice Tirol. Der Verein Psychosozialer Pflegedienst Tirol (PSP) ist eine politisch unabhängige Non-Profit-Organisation in Tirol. Er orientiert sich an dem zentralen Anliegen der Sozialpsychiatrie, Menschen mit psychischen Erkrankungen/Beeinträchtigungen ein möglichst eigenständiges Leben innerhalb der Gesellschaft zu ermöglichen.



Foto: Peter Mayr

Kontakt

Peter Mair

PSP Transform
Andreas Hofer Str. 11
6076 Absam
Tel. 05223-42666-4244
Mobil 06664-2511476

peter.mair@psptirol.org
www.psptirol.org/arbeitstraining

LEHRLINGSBEGLEITUNG ALS ERFOLGSSTORY

„Betreutes Arbeiten“ im AufBauWerk

Text: Markus Schönherr

A U F
B A U
W E R K

Unternehmen für junge Menschen



Der Übergang Schule-Beruf ist eine bedeutende Phase im Leben eines Jugendlichen und stellt für viele junge Menschen eine Herausforderung dar. Die gewohnte schulische Umgebung wird verlassen und neue Aufgaben müssen bewältigt werden. Für Jugendliche mit sonderpädagogischen Förderbedarf kann der Start in die Lehrausbildung mit zusätzlichen Schwierigkeiten verbunden sein.

Das AufBauWerk – Unternehmen für junge Menschen bietet seit über 15 Jahren im Rahmen des Projekts „Betreutes Arbeiten“ Unterstützung an, um den Schritt Richtung Berufsleben leichter zu gestalten. Absolventen_innen aus sonderpädagogischen Zentren oder Integrationsklassen, die eine Lehre absolvieren möchten, werden im „Betreuten Arbeiten“ in einer 1:1 Betreuung begleitet und von einem persönlichen Lerncoach unterstützt.



Foto: AufBauWerk

„Die Assistenz umfasst dabei viel mehr als Nachhilfe in der Berufsschule, auch wenn diese einen großen Teil ausmacht“, beschreibt Leiterin Heide Engelbogen das Projekt. „Der Coach, der unsere Jugendlichen im Großteil der Fälle die gesamte Lehrzeit begleitet, ist eine Vertrauensperson und sorgt für enge Vernetzung von Schule, Elternhaus, Arbeitsplatz und Systempartner_innen.“

In der Regel werden für die Neo-Lehrlinge zwei Stunden pro Woche für Nachhilfe sowie Eltern- und Lehrergesprächen zur Verfügung gestellt. Zusätzlich wird in den Sommermonaten und vor großen Zwischen- bzw. Abschlussprüfungen mit dem/der persönlichen Betreuer_in gelernt, um einen positiven Abschluss der Berufsschule zu ermöglichen. Und die Erfolgsquote kann sich sehen lassen: 87 Prozent aller Projektteilnehmer_innen können sich über ein Abschlusszeugnis freuen. Damit liegt die Erfolgsquote im „Betreuten Arbeiten“ über dem Ergebnis der Berufsschüler_innen ohne Förderbedarf. „Immerhin konnten wir so allein in den letzten zwei Jahren rund 140 Lehrlinge begleiten, die erfolgreich ihren Lehrabschluss meistern konnten“, zeigt sich Heide Engelbogen überzeugt von dem von ihr initiierten Projekt.

Für den Geschäftsführer des AufBauWerks, Johann Aigner, steht vor allem das breite Angebot im Vordergrund: „Wir decken sämtliche Lehrberufe ab und bieten unsere Leistung tirolweit und darüber hinaus an.“ In sämtlichen Städten und Gemeinden, die Berufsschulen beherbergen, kann „Betreutes Arbeiten“ in Anspruch genommen werden. „Und für Lehrlinge, die in Tirol keine Berufsschule besuchen können, weil die Ausbildung in Tirol nicht angeboten wird, sorgen wir ebenfalls für eine Lernassistenz.“

Beeindruckend die Entwicklung des Projekts in den vergangenen zehn Jahren: waren es im Jahr 2005 bereits 84, Jugendliche die „Betreutes Arbeiten“ in Anspruch nahmen, waren es letztes Jahr 480 Lehrlinge, die vom AufBauWerk begleitet wurden. „Wir hatten in der vergangenen Dekade ei-



Foto: AufBauWerk

nen linearen Zuwachs an Interessierten. Dadurch wurde der administrative Aufwand immer größer“, so Engelbogen. Der Aufwand für das vom Sozialministeriumservice finanzierten Projekt lohnt sich: „Es gibt für uns immer wieder besondere Erfolgserlebnisse, abgesehen von den sich positiv entwickelnden Kennzahlen. Beispielsweise begleiteten wir im Oberland einen Lehrling mit sonderpädagogischem Förderbedarf zum Lehrabschluss im Einzelhandel. Schlussendlich entwickelte sich die junge Frau soweit, dass sie im Lehrbetrieb die Filialleitung übernehmen konnte“, schwärmt Projektleiterin Engelbogen von einer Vorzeigeschülerin.

Die Anforderungen an das Projekt werden in den kommenden Jahren weiter steigen: „Leider ist unser Bildungs- und Ausbildungssystem oftmals überfordert und muss durch Projekte wie „Betreutes Arbeiten“ unterstützt werden, übt AufBauWerk-Geschäftsführer Johann Aigner auch Kritik. Eine weitere Herausforderung sieht Aigner in Jugendlichen mit Migrationshintergrund, die mit einem eigenen Angebot in den kommenden Jahren speziell betreut werden sollen. „Betreutes Arbeiten war immer schon ein dynamisches Projekt, das auf Veränderungen reagiert hat, und wird es auch weiter bleiben. Wir werden weiterhin Herausforderungen annehmen und auf Umbrüche in der Gesellschaft mit einem schlagfertigen Bildungskonzept antworten.“

Initiatorin und jahrelange Leiterin von „Betreutes Arbeiten“, Heide Engelbogen, sieht die Entwicklung in der Bildungspolitik ähnlich und blickt mit

einem lachenden und einem weinenden Auge in die Zukunft: nach rund 20 Jahren „Betreutes Arbeiten“ übergibt die erfahrene Pädagogin an ihre Nachfolgerin Marisa Mair-Raggautz. Engelbogen wird die Entwicklung des Projekts aber auch nach ihrer Pensionierung weiter verfolgen: „Wir haben in den vergangenen Jahren gezeigt, dass zur Bearbeitung von Lernschwierigkeiten die gesamte Persönlichkeit der Jugendlichen und auch das soziale Umfeld betrachtet werden muss. Diesen ganzheitlichen aber auch sehr individuellen Ansatz wird „Betreutes Arbeiten“ weiter umsetzen.“

Eben dieser ganzheitliche Zugang mit dem Blick auf die Auszubildenden und deren familiäres wie berufliches Umfeld ist es, was die neue Projektleitung Mair-Raggautz mit ihrem vielfältigen beruflichen Hintergrund als Ergotherapeutin, Coach, Lebensbeaterin und Gesundheitswissenschaftlerin von Anfang an besonders am „Betreuten Abreiten“ begeistert hat. „Um Jugendliche, die im klassischen Schulalltag nicht fußfassen konnten, erfolgreich durch die Ausbildungs- und vor allem Berufsschulzeit zu bringen, braucht es das Denken über den eigenen Tellerrand und bestehende Strukturen hinaus“ ist die Neuleitung des „Betreuten Abreiten“ überzeugt. Eine enge Vernetzung mit Kooperationspartner_innen zu pflegen und die im ganzen Land tätigen Coaches und Pädagogen tatkräftig zu unterstützen, gehören dabei ebenso zum täglichen Brot, wie das Entwickeln von Lösungsansätzen für die schon erwähnten Fragestellungen der Zukunft.



Foto: AufBauWerk

Kontakt

Marisa Mair-Raggautz

Betreutes Arbeiten,
AufBauWerk

Rennweg 17b
6020 Innsbruck
Tel. 0512 - 585814-22

[betreutes-
arbeiten@aufbauwerk.com](mailto:betreutes-arbeiten@aufbauwerk.com)
www.aufbauwerk.com

Stellungnahme des Tiroler Monitoringausschusses zum „Rehabilitationsgesetz NEU“

Der Tiroler Monitoringausschuss befasst sich aktuell mit dem Thema „Rehabilitationsgesetz NEU“, Jahresschwerpunkt 2016. Er hat dazu eine eigene Arbeitsgruppe gebildet. Dementsprechend beschäftigt sich auch die öffentliche Sitzung am 14.6.2016 mit diesem Thema. Es werden Gastreferenten über gute Absichten und fehlgeschlagene Praxis berichten, wie auch auf Erfordernisse nach der UN-Konvention eingehen. Anschließend werden in Arbeitsgruppen Fragen zum neuen Gesetz erarbeitet.

Der Tiroler Monitoringausschuss hat bereits einen Forderungskatalog ausgearbeitet, welchen er der zuständigen Fachabteilung übermitteln wird. Wichtig ist dem Ausschuss, dass der Gesetzgeber Mut zu neuen Wegen beweist. Kleine Korrekturen in bisherigen Strukturen sind zu wenig. Die UN-Konvention verlangt in vielen Bereichen ein klares Umdenken. Dem Ausschuss ist durchaus bewusst, dass die Leistungen einem finanziellen Rahmen unterliegen müssen, aber neu heißt nicht gleich auch teurer.

Der Tiroler Monitoringausschuss wird jedenfalls weiterhin kritisch auf den Gesetzwerdungsprozess schauen und mit den zuständigen Personen in konstruktivem Kontakt bleiben.

Die aktuelle Öffentliche Sitzung des Monitoringausschuss Tirol findet am 14. Juni von 14:00 - 18:00 statt.

Thema: Rehabilitationsgesetz NEU

Einladung: https://www.tirol.gv.at/fileadmin/themen/gesellschaft-soziales/UN-Konventionen/downloads/Einladung_5_oeffentliche_Sitzung.pdf

Die Einladungen zu den öffentlichen Sitzungen erfolgen über die Homepage:

<https://www.tirol.gv.at/gesellschaft-soziales/gleichbehandlung-antidiskriminierung/un-konvention-behindertenrechtskonvention-brk/monitoringausschuss/oeffentliche-sitzungen/>

Kontakt

Servicestelle Gleichbehandlung und Antidiskriminierung

Mail: servicestelle.gleichbehandlung@tirol.gv.at

Tagungen

- **Berufsbildung, eine Renaissance? 5. Österreichische Berufsbildungsforschungskonferenz**
Steyr, 7. + 8. Juli 2016
- **Eine für alle - Die inklusive Schule für die Demokratie**
Frankfurt, 26. + 27. September 2016
- **Persönliche Zukunftsplanung bewegt - Wandel in der Tat**
Gießen, 27. + 29. Oktober 2016
- **Inklusive Übergänge - (Inter)nationale Perspektiven auf Inklusion im Übergang von der Schule in weitere Bildung, Ausbildung oder Beschäftigung**
Wien, 25. + 26. November 2016

IMPRESSUM

Förderverein bidok Österreich/ Netzwerk für Inklusion

Liebeneggstraße 8
6020 Innsbruck

Telefon: 0512/507 4038

Fax: 0512/507 2880

E-Mail: integration-ezwi@uibk.ac.at

Projekt bidok - behinderung inklusion dokumentation

Digitale Volltextbibliothek

am Institut für

Erziehungswissenschaft der

Leopold Franzens Universität

Innsbruck



Herausgeber: Förderverein bidok

Redaktion: bidok

Ausgaben: bidok works erscheint
zwei Mal pro Jahr (nicht zum
Verkauf)

Beiträge: Namentlich gekennzeich-
nete Beiträge in dieser Zeitschrift
geben immer die Meinung der
Autor_innen wieder und müssen mit
Auffassungen der Redaktion nicht
übereinstimmen.

Haftung: Sämtliche Berichte wurden
sorgfältig überprüft. Dessen
ungeachtet kann keine Garantie für
Richtigkeit, Vollständigkeit und
Aktualität der Angaben übernommen
werden.

VORSCHAU AUSGABE 16, 2016

Für die nächste Ausgabe der bidok works mit dem **Schwerpunkt auf das Neue Rehabilitations-Gesetz** suchen wir noch Artikel und Erfahrungsberichte. Individuelles ist ebenso willkommen wie Gruppenbeiträge.

Die nächste Ausgabe erscheint im **November 2016**.

Redaktionsschluss ist der **30. Oktober 2016**.

Kontakt: anita.koblmueller@uibk.ac.at

Mit der Zeitschrift bidok works stellen wir ein Angebot für Vernetzung und inhaltlichen Austausch zum Thema **Beruf und Arbeit ohne Barrieren** her.

Wir laden alle ein über Erfahrungen zu berichten.

DOWNLOAD

Die Zeitschrift kann auf der Homepage von bidok downgeloadet werden. Sie finden bidok works auf der Plattform Arbeitswelt Tirol oder unter folgendem Link: http://bidok.uibk.ac.at/projekte/arbeitswelt_tirol/downloads/bidok-works-15-16.pdf

bidok wird beauftragt und finanziert
von der Landesstelle Tirol des
Sozialministeriumservice.



bidok bedankt sich bei Steigerdruck für die freundliche Unterstützung.

a: Lindenweg 37, Axams
e: steigerdruck@tirol.com
w: www.steigerdruck.at
t: +43 (0) 5234/ 681 050

STEIGER DRUCK

